

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 8 (1981)
Heft: 3

Artikel: Der Schweizer Film gestern und heute [Fortsetzung folgt]
Autor: Buache, Freddy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-910739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Film gestern und heute

Aus: Katalog der Schweizer Filmwoche in Japan

Der Schweizer Film ist erst spät entstanden. Schon während der Stummfilmzeit sind zwar einige Dreh- und Produktionsversuche feststellbar, denen jedoch der Erfolg versagt blieb. Einige ausländische Regisseure reizte die Aufgabe, das Alpenpanorama filmisch wiederzugeben: z. B. drehte Jacques Feyder im Wallis *Visage d'enfants*

Freddy Buache:

(1924/25); dieser Film sollte einen grösseren Bekanntheitsgrad erreichen als die beiden Werke ähnlicher Themenstellung von Jacques Béranger: *Le pauvre village* (1921) und *La Croix du Cervin* (1922). Jean Choux, Genfer Filmchronist des Blattes «*La Suisse*», der in ästhetische Theorien vernarrt war, wie auch die Vertreter der Pariser Filmkunst (Louis Delluc, Germaine Dulac, Marcel L'Herbier), schuf an den Ufern des Genfersees ein filmisch ausgeklügeltes und ausgefeiltes Melodrama, nämlich *La vocation d'André Carrel* (1925), in dem Michel Simon, böhmischer Fotograf, der noch bei Pitoeff als Statist aufgetreten war, eine der Hauptrollen übernahm. Dieses filmische Machwerk zeigt bereits einige tiefer gehende Passagen, und es ist ihm auch ein gewisser Grad an Naturlyrik nicht abzusprechen. Selbst die Segelboote auf dem Genfersee dürfen nicht fehlen. Dennoch ist und bleibt das wirklich einzige Schweizer Filmwerk der Stummfilmzeit *Les origines de la Confédération* (1924) von Emil Harder, Amerika-Schweizer, der in seine Heimat zurückgekehrt ist, um endlich einmal eine siebte Kunst ins Leben zu rufen, die sich weltweit sehen lassen kann. Leider ist sein Bemühen zum Scheitern verurteilt.

Bei Aufkommen des Tonfilms musste man schliesslich erkennen, dass das Sprachenproblem, wie z. B. der alemannischen Dialekte, der Schöpfung einer echten Schweizer Filmkunst ein bedeutendes Hindernis in den Weg legte. Der Wille, auf diesem Gebiet etwas zu leisten, wurde auch 1924 durch Lazar Wechsler zum Ausdruck gebracht, der in Zürich die Produktionsfirma *Praesens* gründete. *Füssli-er Wipf* (1938) brachte die 15jährigen nachhaltigen Bemühungen dieser Gesellschaft zum Abschluss und setzte einen ersten Meilenstein. *La dernière chance* (1944/45) vom gleichen Autor und gleichen Produzenten, ein Film, der internationale Anerkennung fand, ist die Krönung einer erfolgreichen Schaffensperiode: während des Krieges brachte man zehn bis zwölf Spielfilme pro Jahr auf den Markt; hierbei handelte es sich meist um Werke mit Regionalcharakter sowie Dialektfilme, wobei gelegentlich das Poetische sichtbar in den Vordergrund trat, wie z. B. in dem Film *Roméo et Juliette au village*

(1942) von Trommer und Schmiedely, nach Gottfried Keller.

In der französischen Schweiz war während des gleichen Zeitraums auf diesem Gebiet wirtschaftlich oder technisch gesehen keinerlei Unterbau gegeben. Max Haufler drehte 1939 im Wallis *Farinet* (oder *L'or dans la montagne*), nach C. F. Ramuz, wobei er den Stars Jean-Louis Barrault und Suzy Prim zweitrangige Akteure zur Seite stellte, die oft in den Filmen von Pagnol aufgetreten waren, während zwei oder drei Darsteller aus den eigenen Reihen den dargestellten lokalen Charakter etwas animieren sollten. Schliesslich endeten einige schüchterne Versuche, die Höhen der französischen Filmkunst zu erklimmen, im absoluten Desaster auf künstlerischem und finanziellem Sektor (*Manouche* von Fred Surville, 1943, mit Pierre Dudan, bzw. *L'oasis dans la tourmente* von Georges Depallens und Arthur Porchet mit Jean Hort, 1942). Schon 1945 verfiel man wieder in stumpfe Gleichgültigkeit. Nur der Genfer C. G. Duvanel, ein Doku-

Szene aus dem Film «Quand nous étions petits enfants» von Henry Brandt



Basler Leckerli, in alle Welt

Seit fünf Generationen gilt unsere ganze Liebe dieser herrlichen, knusprigen Basler Spezialität und mit besonderer Freude pflegen wir auch den Versand in alle Richtungen der Windrose.

Verpackt sind unsere Leckerli wieder in einer neuen Dose, die wir dem Historischen Museum in Basel zu seiner Wiedereröffnung gewidmet haben. Die mittelalterliche Kirche am Barfüsserplatz, in der das Museum untergebracht ist, wurde während der vergangenen sechs Jahre in grossem Umfang renoviert. Stolz ist das Museum vor allem auf seine einzigartige, weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte Sammlung wertvoller Wirkteppiche aus dem 15. Jahrhundert. Auf der neuen Dose sind vier der schönsten Teppiche dargestellt. Sicher werden unsere feinen Leckerli in dieser einmaligen Verpackung eine ganz besondere Freude bereiten.

In den angegebenen Preisen ist alles inbegriffen wie Porto, Verpackung und Versicherung. Die Bezahlung ist sehr einfach: legen Sie Ihrer Bestellung einen Scheck in Schweizerfranken bei oder übergeben Sie den Zahlungsauftrag der Post, Ihrer Bank oder Ihren Freunden hier in der Schweiz. Wir freuen uns, wenn wir auch Ihnen recht bald einen süßen Gruss aus Basel senden dürfen.

Läckerli-Huus

Gerbergasse 57, CH-4001 Basel

Bankzahlung: Schweiz. Bankverein, Basel, Konto: 12-839638

Postzahlung: Postcheckamt Basel
Konto: 40-15326



Inhalt
2 Kilo
Basler Leckerli

Preis: An die Schweiz angrenzende Staaten SFr. 52.50, übriges Europa SFr. 54.50, USA SFr. 60.-, übrige Staaten SFr. 58.50. (Land- und Seeweg, Porto und Versicherung inbegriffen).

Bestellung an Lächerli-Huus, Gerbergasse 57, CH-4001 Basel.

Bitte senden Sie an nachstehende Adresse eine Haushaltdose zum Preis von SFr. 52.50/54.50/60.-/58.50.

Name: _____

Adresse: _____

Land: _____

Zahlungsart: _____ NHG

mentarfilm-Produzent, der bereits seit dem Ende der Stummfilmzeit Kurzfilme auf Bestellung drehte, konnte seine Arbeit fortsetzen, während Henry Brandt aus Neuenburg 1961 mit dem pädagogischen Spielfilm *Quand nous étions petits enfants* im Alleingang den eindeutigen Entschluss einer neuen Generation kundtat, und zwar den Versuch zu unternehmen, das Land mit seinen Naturschönheiten, aber auch mit seinen politischen und sozialen Widersprüchlichkeiten sowie seinen historischen Besonderheiten mit Hilfe der Kamera zum Ausdruck zu bringen.

Ummittelbar nach dem Kriege bezeugten Studenten ihr Interesse für Filmclubs in der Absicht, bei der erstbesten Gelegenheit etwas Eigenes zu schaffen (das Schweizer Filmarchiv, entstanden aus der französischen Cinemathek von Henri Langlois, wurde 1948 in Lausanne gegründet). Das Vorhaben dieser Studenten erschien von Anfang an unbesonnen, da den Filmvertriebsfirmen keineswegs an eventuellen Eigenerzeugnissen gelegen war und die zuständigen Bundesbehörden diesen Bereich weiterhin mit Verachtung strafen; man überliess es der Kantonsgesetzgebung, hier irgend etwas zuwege zu bringen. Erst 1958 wurde im Rahmen der Verfassung ein Artikel verabschiedet, der endlich den Eidgenossen die Möglichkeit gab, die Filmproduktion bzw. einige kulturelle Einrichtungen, wie das Filmarchiv, wenigstens ein ganz klein wenig zu unterstützen. Das entsprechende Gesetz hierzu trat 1963 in Kraft.

Gleichzeitig erlernten junge, von Tatendrang beseelte Filmemacher mit Hilfe des Fernsehens ihr Handwerk und drehten ihre ersten Spielfilme (die zur Verfügung stehenden Mittel waren zwar sehr spärlich, jedoch hatten inzwischen Bild- und Tonaufnahmeverfahren durch die Erweiterung von 16 auf 35 mm Spurbreite fühlbare Verbesserungen erfahren). Durch seine gelun-



Pipe, der Held des Films
«Les petites fugues» von Yves Yersin

genen filmischen Machwerke für die Landesausstellung in Lausanne im Jahre 1964 machte Brandt auf den Schweizer Film aufmerksam. Für diese Veranstaltung drehte übrigens Alain Tanner *Les Apprentis*; Michel Soutter schliesst sich an (*La lune avec les dents*, 1966), gefolgt von Jean-Louis Roy mit *L'inconnu de Shandigor*, 1967. Claude Goretta, der durch dramatische Darstellungen im Fernsehen auf sich aufmerksam machte (Tschechov, 1964, *Jean-Luc persécuté*, nach Ramuz, 1965), produziert sich schon 1970 mit *Le Fou* (dargestellt von François Simon) auf der Kinoleinwand, ohne das Fernsehen ganz aufzugeben. Francis Reusser, Claude Champion, Jacques Sandoz und Yves Yersin, die der Unterstützung junger und begeisterter Produzenten, wie Micheline und Freddy Landry, gewiss waren, drehen einzelne Kurzgeschichten für einen Film, welcher der Stellung der Frau in ihrem jeweiligen Lebensalter gewidmet ist, und zwar in *Quatre d'entre elles* (1968). Die am besten gelungene und zu Herzen gehende dieser Kurzgeschichten stammt von Yersin, der das Älterwerden in einer liberal und euphorisch gesonnenen Gesellschaft (*Angèle*) aufzeichnet; zehn Jahre später befasst sich Brandt in seinem hervorragenden Spielfilm *Le dernier printemps* (1977) mit dem gleichen Themenkreis.

(Fortsetzung folgt)